

Märkische Forschungen.



Herausgegeben

von dem Vereine für Geschichte der Mark
Brandenburg.

Vter Band.

Berlin, 1857.

Ernst & Korn.

(Crapius'sche Buch- und Kunsthandlung.)

Mr 28
 Markgraf Johann + Albrecht
 v. Brandenburg. Preuss.

Zwei Hohenzollern-Fürsten in Jerusalem.

Vom Hofrath L. Schneider.

Unter der Ueberschrift: „Beitrag, die Abstammung des Königlich Preussischen Hauses von den Grafen von Hohenzollern betreffend,“ theilte der verstorbene Wirkliche Geheime Ober-Regierungs-Rath Wilhelm v. Raumer, damals noch Kammergerichts-Assessor, im ersten Bande des „Allgemeinen Archivs für die Geschichtskunde des Preussischen Staates von L. v. Ledebur“ Seite 167 eine Urkunde mit, welche er aus einem Copialbuche Märktischer Urkunden aus dem funfzehnten Jahrhundert und namentlich aus der Regierungszeit Kurfürst Friedrich I. entnommen und wörtlich abdrucken lassen. Sie ist in barbarischem Latein vom Markgrafen Johann zu Cadolzburg am 13. Mai 1436 ausgestellt und verleiht einem gewissen Mandolus de Fanithris zu Padua für treue Dienste, welche derselbe dem Markgrafen während seiner Pilgerfahrt in das gelobte Land geleistet, ein jährliches Gehalt von 200 Mark Böhmischer Groschen auf seine und seines legitimen Sohnes Caspar Lebenszeit unter der Bedingung, daß dieser Mandolus die ihm ausgesetzte Summe jährlich selbst vom Hofe des Markgrafen abholt und dabei jedesmal ein Bündel Pfauensehern überreicht. Weiter aber giebt sie dem Mandolus und seinen Descendenten das Recht, das Hohenzollernsche Wappenschild, schwarz und weiß geviertet und in jedem Felde eine Mandel, als redendes Sinnbild für den Namen Mandolus zu führen. Die entscheidende Stelle lautet:

„cundem Mandolum ejusque descendentes et heredes ab ejus benemerita infinita in nos acta, nostro insigni quartilato albo nigro nostri Commitatus Czoler etc.“

Im Jahre 1830, wo v. Raumer diese Urkunde veröffentlichte, war der Beweis, daß ein Fürst des Hauses Hohenzollern schon 1436 die Zusammengehörigkeit seines Hauses mit den Grafen v. Zollern ausspricht, von Wichtigkeit. Seit Niedel, v. Ledebur, v. Stillsfried und Märker das Feld mit so bedeutenden Erfolgen bearbeitet, hat nun zwar gerade dieses Interesse an der mitgetheilten Urkunde aufgehört, dagegen ist durch die neuerdings und auch in den Sitzungen des Vereins für die Geschichte der Mark Brandenburg zur Sprache gebrachte Pilgerfahrt des Markgrafen Johann nach dem gelobten Lande im Jahre 1435 jene Urkunde in anderer Beziehung Gegenstand genauerer und eingehender Forschung geworden. W. v. Raumer fügt nämlich der Mittheilung derselben an erwähnter Stelle die Bemerkung hinzu, daß es:

1) Im Eingang nicht: Nos Johannes, dei gratia Marchio Brandenburgensis Sacri Romani Imperii Archicamerarius Elector, nec non Burgravius Nurembergensis etc. etc. heißen müsse, sondern Fridoricus etc., da Johann der Alchimist niemals Kurfürst war.

2) Daß Markgraf Johann im Jahre 1435 keine Reise nach dem gelobten Lande gemacht haben könne, weil er urkundlich in diesem Jahre die Statthaltertschaft in der Mark führte.

3) Daß die Urkunde mitten unter solchen stehe, welche Markgraf Johann in der Mark in derselben Zeit gegeben. Diese Umstände erklärt v. Raumer durch ein Versehen des Copisten, der überhaupt sehr flüchtig abgeschrieben zu haben scheint.

Weiterhin hält v. Raumer die ganze Urkunde aber für einen „offenbaren Scherz“ des Markgrafen, den er sich mit einem italienischen Edelmann gemacht, welcher ihm auf seiner Reise Gefälligkeiten erwiesen hätte und gehe dieser Scherz aus der Aufgabe hervor, ein Bündel Pfauensehern zu überbringen, dann aber aus der Mandel, die ihm als Anspielung auf seinen Namen in das Wappen gesetzt wurde. Das gezwungene dieser Erklärung leuchtet ein und ist der Zweifel, welcher damit für die Zuverlässigkeit der Urkunde überhaupt ausgesprochen wird, um so auffordernder zu näherer Untersuchung, als in der That das darin ausgesprochene Zeugniß eines Fürsten des Hauses Hohenzollern für die Herleitung seines Wappens von dem der Grafen von Zollern wichtig und für den damaligen Standpunkt der historischen Wissenschaft sogar entscheidend ist.

Der so bestimmt ausgesprochene Umstand, daß Markgraf Johann im Jahre 1535 keine Reise in das gelobte Land gemacht haben könne, weil er um diese Zeit Statthalter in der Mark gewesen und als solcher anderweitig nachzuweisende Urkunden ausgestellt, fand nun in dem zuerst 1790 im zweiten Bande des Fränkischen Archivs und dann wieder in Hormayers Taschenbuch für 1837 abgedruckten Tagebuche einer Pilgerfahrt der beiden Söhne Kurfürst Friedrichs I. nach dem gelobten Lande einen Widerspruch, der sich bisher nicht lösen lassen wollte, da das Fränkische Archiv die Quelle nicht angiebt, aus welcher es jenes Tagebuch mitgetheilt und Hormayer sich ersichtlich mit dem einfachen Abdruck des längst vergessenen Gegläubten begnügt, ohne ein Wort historischer Kritik hinzuzufügen, obgleich er 1837 wohl schon den 1830 von v. Raumer ausgesprochenen Zweifel gekannt haben könnte. Beide Angaben, daß Markgraf Johann im Jahre 1435 in Jerusalem gewesen und daß er persönlich die Statthalterschaft in der Mark geführt, standen sich so schroff gegenüber, daß eine Vermittelung bisher nicht möglich schien, ja die entschiedensten Zweifel an der Richtigkeit jenes Tagebuches verzeihlich waren.

Nun verdanken wir aber dem städtischen Archivar von Berlin, H. Jidicin, die Mittheilung einer bisher noch ungedruckten Urkunde, welche unter der Nummer 1189 im Archive des Berliner Magistrats aufbewahrt wird und das Räthsel löst. Sie ist unterm 24. Februar 1435 in Leipzig ausgestellt und zeigt der Stadt Berlin an, daß Markgraf Johann eine „Nitterfahrt“ nach dem gelobten Lande beabsichtige und für die Zeit seiner Abwesenheit mit Einwilligung seines kurfürstlichen Vaters, den Hassen v. Vredow zum Statthalter der Mark bestelle, welches Amt er, Markgraf Johann, selber in Abwesenheit seines kurfürstlichen Vaters führe.

Daß sich Kurfürst Friedrich I. mit seinem ältesten Sohne Johann gerade am 24. Februar 1435 wirklich in Leipzig befunden, geht unzweifelhaft aus der bei Gercken (VII. 266) und im Raumerschen Coder (I. 106) abgedruckten Urkunde hervor. Die Urkunde im Berliner Stadt-Archiv ist also eines jener landesherrlichen Notifikations schreiben, welche bei ähnlichen Gelegenheiten erlassen wurden, und die sich so häufig in städtischen Archiven der Mark finden. Sehr wahrscheinlich existiren gleichlautende Urkunden auch noch in andern märkischen Archiven. Für die vorliegende Frage löst ihr Inhalt jeden Zweifel und zwar

um so mehr, als jene bei Raumer und Gercken abgedruckte andere Urkunde von dem nämlichen Tage sich auf das Reisegeld bezieht, welches für die beabsichtigte Pilgerfahrt aufzubringen ist.

Somit treten wir jenem Tagebuche gegenüber in die vollständige historische Gewißheit und es bleibt nur zu bedauern, daß sein erster Abdruck im Fränkischen Archive nicht von einer Angabe begleitet ist, woher die Herausgabe des Originals genommen, oder wo es auch für Andere zugänglich ist.

Markgraf Johann, unter dem Namen der Alchymist bekannt, der Erbe seines Vaters Kurfürst Friedrich I. in den fränkischen Landen, war zur Zeit jener Pilgerfahrt 34 Jahre alt und Markgraf Albrecht, als Achilles, später dritter Kurfürst von Brandenburg aus dem Hause Hohenzollern, damals 21 Jahre alt. Beide hatten sich bereits im Felde als würdige Söhne ihres Vaters bewährt. Johann war 1420 bei dem Sturm auf das Hussitische Prag, Johann und Albrecht waren 1431 in der letzten unglücklichen Schlacht bei Tepliz gegen die Hussiten anwesend und thätig gewesen. Die Zeit, in welcher diese Wallfahrt unternommen wurde, war in so fern eine günstige, als sie eine, in der so bewegten Regierungsperiode Kurfürst Friedrich I. verhältnißmäßig ruhige war. Der Winter war eben vorüber; neue Kämpfe standen noch nicht in bestimmter Aussicht und es scheint auch, ganz abgesehen von der religiösen Neigung des Kurfürsten und seiner Söhne, eine solche Wallfahrt die beste Antwort auf so manche Anschulldigung des Kurfürsten gewesen zu sein, die ihn einer Parteilichkeit für die Hussiten bezüchtigte und die Rathschläge, die er unablässig dem Kaiser gab, den Streit mit den Böhmen beizulegen, einer heimlichen Begünstigung der neuen Lehre zuschrieb. Auch die verlorene Schlacht bei Tepliz mochte zu einer solchen öffentlichen Darlegung der Ergebenheit für die Kirche auffordern.

So wurde denn am 21. März, dem Montage nach Oculi 1435, die Wallfahrt von Nürnberg aus angetreten und sie bestand aus nicht weniger als 63 Personen, theils Gefolge der beiden Markgrafen, theils adlige Herrn mit Junkern und Knechten. Wir finden auch: „item drei Bürger aus der Mark oder den Herrschaften do bey“, darunter zwei Barsüßer Mönche vom Franziskaner-Orden, — den Verfasser des Tagebuchs, Meister Hans Löchner, Doktor der Arzneykunst, — und aus bekannten adligen Häusern die Namen Lichten-

stein, Egloffstein, Bayern, Ballenfels, Lindenberg, Grafen v. Gera, Marschall v. Papenheim u. s. w. in dem Verzeichniß. Bernhard Michel und der alte Niklas werden als Dollmetscher (Tolmezsch), Kunz als Balbirer, Puthinger als Schneider, ein Beckerhenslein (!) und 16 Knechte der „Bilgrammen“ angeführt, so daß der Zug bis nach Venedig ein recht stattlicher gewesen sein mag. Er dauerte 19 Tage, ging über Regensburg, Landshut, Salzburg, Villach und Treviso, so daß die Wallfahrer in Venedig das heilige Osterfest feiern konnten und dann noch bis zum 23. April dort blieben, an welchem Tage sie sich auf einer besonders für sie gemietheten Gallione einschiffeten, aber zwei Nächte vor der Abfahrt am Bord bleiben mußten, weil ein Ungewitter das Auslaufen des Schiffes in See verhinderte. Endlich am St. Markustage wurden die Anker gelichtet und die Gallione segelte an der Illyrischen und Griechischen Küste entlang. Gewissenhaft verzeichnet der Doktor Vöchner die Städte und hervorragenden Küstenpunkte durch verschiedene Items, z. B.:

„Item, eine Stadt Pola, da ist viel Oels.“

„Item eine Stadt Zara, da leit Sanct Simon, Sanct Crisostomus und ist da ein gar wunderliche Kirch, gleich als eine Glock und hat oben viel Umgang.“

„Item eine Stadt Raguß, die ist fünfhundert Meyl von Venedig, item daselbst findet man Korallen in dem Mehr und ist ein groß Stück von Sanct Peter und Sanct Paul und Sanct Lorenzen und sonst vil Heilighumbs, ein groß Truchen vol.“

Ueberhaupt zeigt Doktor Vöchner eine besondere Vorliebe für Reliquien aller Art und widmet ihnen die sorgfältigste Aufzeichnung. Auf der Insel Corfu werden den Wallfahrern in einer Ruine zwei Lampen gezeigt, die zu Ehren der heiligen Maria Decasoli dort „ewiglich brennen, was einige heilige Leuth gesehen haben wollten.“ Doktor Vöchner merkt indessen dabei an: „Aber wir könnten sie nicht brennen gesehen.“ Unter die curiosen Items gehört wohl auch:

„Item darnach ein Insel und Berg, do die Jungfrau Inn war, do Troja zerflört wurde und

„Item darnach das Land Romania, welches ist der vier Enden der Welt eines, das zur linken Hand.“

Bei der Insel Candia „wo der Malvasier wächst“ mußte die Gallione zehn Tage anlegen, weil ein heftiges Unwetter die Weiter-

fahrt hinderte. Hier wurde den Wallfahrern große Ehre erwiesen; worin diese bestanden findet sich indessen nicht näher angegeben. Die ganze Seefahrt scheint überhaupt eine sehr ungünstige gewesen zu sein, denn überall merkt Doktor Vöchner ein Ungewitter-Item an. Dadurch wurde die Ueberfahrt sehr verzögert und erfolgte die Ankunft an der Küste des heiligen Landes bei Acre erst am Himmelfahrtstage, den 25. Mai.

An das Land durften die Pilger nicht eher gehen, als bis das Geleit an der Küste eingetroffen war, nach welchem der Patron des Schiffes sofort ausandte. — Man brachte frisches Obst zur Verwunderung der Reisenden, Äpfel und Birnen an Bord, an denen die ermattete Schiffsgesellschaft sich erfrischte. Am 27. Mai war das Geleit endlich angelangt und nun erfolgte die Ausschiffung in nicht besonders ehrenden Formen. — Man „trieb“ die sämtlichen Pilger in ein Gewölbe, zählte sie, schrieb ihre Namen auf und kassirte die Pilgersteuer — zusammen 7 Dukaten und 16 Gulden — ein. Die Prozedur, welche nun mit den „Bilgrammen“ vorgenommen wurde, ist etwas unverständlich und findet wohl am Besten in den eigenen Worten des Reisehistoriographen ihren Ausdruck.

„Item daselbst an dem selbigen Freytage, als wir das gelt hatten bezahlet waren, do kamen vil Efel und Jeder wolt sein Efel anwerben und nahmen da einen und warffen Ihn da von dem Efel unmütterlichen wider die Erden, und setzten Ihn auff ein Efel ein anderen. Da kam denn ein Parthei und zog einen Bilgrammen daher, die andern dorthier gar willklich und das kaum gesüent ward durch die Obersten, die das gelt hatten eingenommen und uns geleytet.“

Bei Sonnenuntergang gelangte der Zug auf Eseln nach Ramah, wo in einem dort befindlichen Barfüßer-Kloster übernachtet wurde. Der Ort ist dem Doctor Vöchner besonders deswegen merkwürdig, weil sich hier Sanct Petrus mit Fischen auf dem Meere ernähret. Von dort ging es am 28. Mai bis in das Kloster St. Georg, wo die Wallfahrer die erste Messe auf dem Boden des heiligen Landes hörten. Hier wurden sie von dem Guardian von Jerusalem geweiht und ihnen gesagt, wie sie sich in Jerusalem zu verhalten hätten, worauf sie am 29. eine Stunde nach Mitternacht wieder die Efel bestiegen, Abends in Emmaus ankamen und am Montag den 30. zur Besperzeit in Jerusalem selbst anlangten. Sie mußten sämtlich ihre

Waffen in einem Hause der Vorstadt lassen und wurden dann in die Stadt eingeführt. Ehe sie aber die Herberge im Spital bei dem heiligen Grabe betraten, wo zwei dort wohnende Consules ihnen durch „Rathgeben“ nützlich wurden, ließen sie sich die wohlverschlossene Kirche von außen zeigen und küßten die Erde an der Stelle, wo der Heiland unter der Last des Kreuzes nieder sank, denn „in die Kirche konnten wir nicht hinein, weil sie gar wohl versperrt und behüt ist.“

Am 31. Mai begann nun die Besichtigung der heiligen Stätten und bei fast jeder derselben wird angegeben, daß ihr Besuch einen Ablass von so und so viel Tagen, Monaten oder Jahren erwarb. Die Beschreibung derselben weicht fast in Nichts von ähnlichen bekannten aus jener Zeit ab; nach Allem aber, was Doctor Vöchner als an diesem ersten Tage ihres Aufenthaltes in Jerusalem besucht und gesehen in seinem Tagebuche aufgezeichnet hat, muß die Besichtigung eine eben so eilige, als anstrengende gewesen sein. Im Laufe des Vormittags besuchten sie allein 39 Orte, wo Ablass auf 7 Jahre und 40 Tage und 7 Orte, wo Ablass für alle Schuld und Pein erworben wurde. Dann aber war der sie begleitende Guardian des Klosters so müde, daß der Bruder desselben sie nach einer Collation (Collation) „an einen Brunnen hinter einen Garten“ in die Herberge zurückbegleiten mußte. Um die Vesperzeit begannen die Besichtigungen von Neuem und zwar des Tempels, für welche sich der Nazardin (?) und die Obersten der Stadt vor dem Tempel eingeschunden hatten. Die Wallfahrer wurden in den Tempel eingeschlossen und dann ein feierlicher Umgang in Prozession in demselben gehalten, eine Veranstaltung, die wahrscheinlich dem Fürstlichen Range der Pilgrime zu Ehren getroffen worden war.

Nach der Rückkehr in die Herberge und zwar nach Mitternacht schlug Markgraf Johann neun und zwanzig Ritter, was nahe an drittehalb Stunden dauerte, worauf Alle eine Messe auf dem Calvarienberge hörten, beichteten und das heilige Sakrament empfangen. Am Tage darauf ging jeder Einzelne, wohin er wollte und Abends Alle nach Bethlehem, wo abermals eine Besichtigung der geschichtlich bekannten Orte stattfand. Die Rückkehr nach Jerusalem erfolgte am 2. Juni. Der zweite Ausflug ging nach dem todtten Meere und an den Jordan, in welchem die Pilger ein Bad nahmen. Ihres Bleibens war indessen hier nicht lange, da die benachbarten Araberstämmen im

Kriege gegen einander waren und so mußten unsere Wallfahrer denn „sehr fast und bald Eylende“ den Jordan verlassen. Ueber Jericho ging es nach Jerusalem zurück und nun wurde dort das heilige Pfingstfest gefeiert, von dessen Pracht und Herrlichkeit Doctor Vöchner nicht genug zu erzählen weiß. Er selbst besuchte noch einmal allein die wichtigsten der heiligen Orte und am 6. Juni um die Vesperzeit brach die ganze Wallfahrt von Jerusalem wieder nach Ramah auf, wo die Gallione sie erwartete. Die Einschiffung erfolgte schon am 7ten Abends, am 13ten kam man „in der Stadt des Königs von Cypren“ an und hörte am 13. August, also nach zweimonatlicher, vermuthlich wieder sehr stürmischer Fahrt, in Venedig die Messe in der Kirche des heiligen Nicolaus. Ueber Padua und Treviso wurde dann der Rückweg zu Lande angetreten und Nürnberg am Sonntage vor Michaelis erreicht.

„Item, also hat ein eund die Beschreybung des Zugs, der fart zu dem heiligen Grab mit Innhaltung der heyligen stet, als sie besucht und Besehen haben die Durchlauchtigen Fürsten und Herren, her Hannß und her Albrecht, krueder von Gottesgnaden, Markgrafen zu Brandenburg, Burggrafen zu Nürnberg, mit sammt Ihen Pilgrammen und Dienern. Als dann dieß unter wegen mit fleiß eigentlich beschriben hat, Meinsten Hannß Vöchner, Doktor in erzency, Iher gehorsamer, williger Diener, nach Christi geburt, Inn Tausend vierhundert fünf und dreysigsten Jahre. Deo gratias!“

Von jenem Paduanischen Edlen Mandolus findet sich in dem Tagebuche keine Spur. Wahrscheinlich hat er sich erst auf der Rückreise von Venedig nach Nürnberg der Reise beider Markgrafen angeschlossen. Daß in der desfallsigen Urkunde die Auszahlung von jährlich 200 Mark Böhmischer Groschen an die Bedingung geknüpft wird, daß Mandolus ein Bündel Pfauensebern selbst an den Hof des Markgrafen bringen soll, bezieht sich vermuthlich auf irgend einen Vorfall während der Reise durch Italien und mag allerdings scherzhaften Ursprungs sein, obgleich sich ähnlich seltsame Gaben beim Empfange von Lehen u. s. w. in jener Zeit nachweisen lassen. Die dem Markgrafen Johann geleisteten Dienste jenes Mandolus müssen übrigens bedeutend gewesen sein, da der sonst wegen seiner Sparsamkeit bekannte Fürst die für jene Zeit ansehnliche Summe von 200 Mark Böhmischer Groschen nicht allein dem Mandolus, sondern auch dessen Sohne auf Lebens-

zeit bewilligt. Allerdings wiegt die Bedingung, daß er diese Summe jährlich selbst vom Hoflager des Markgrafen abholen soll, fast die reiche Bewilligung auf, denn die Reise von Padua nach den fränkischen Ländern und zurück dürfte leicht eben so viel gekostet haben.

Ganz in dem Geiste der Zeit, in welcher das fränkische Archiv zuerst dies Tagebuch abdruckte und unter dem Eindrucke der französischen Revolution, die 1790 in ihren ersten Stadien war, kann sich der Herausgeber desselben nicht enthalten, die folgenden Bemerkungen an die Berichterstattung des ehrlichen Hans Böchner zu knüpfen:

„Da sieht man, mit was sich die Fürsten jener Zeit auf ihren Reisen beschäftigten, denn die Beschreibung läßt sie uns allein durch das Gängelband der lieben Priesterschaft geleitet sehen. Sie zeigt uns, wie finster es damals in Deutschland ausah, wie Fürsten die beschwerliche Reise von mehr denn 400 Meilen, — nicht um sich Kenntniß fremder Länder und Völker zu erwerben und das bemerkende Gute in ihren Staaten anwendbar zu machen, — unternehmen, sondern um Reliquen zu sehen, die nie wirklich existirten und um sich mit Legenden den Kopf verwirren zu lassen, die doch einzig und allein in dem Gehirne eigennüßiger Mönche ausgebrütet waren.“

Besonderen Anstoß nimmt das fränkische Archiv daran, daß man den beiden Markgrafen das Haus des „reichen Mannes“ in Jerusalem gezeigt, welcher dem Lazaro die Brosämlin von seinem Tische verlag, weil dieses Haus nur in einer Gleichnißrede des Heilandes und nie in der Wirklichkeit existirt habe.

Wer in den Wallfahrten des 14ten und 15ten Jahrhunderts nichts weiter erkennt, als die Gelegenheit zu einigen Aufklärungs-Phrasen im Styl der Encyclopädisten, dem kann man freilich eine solche Anschauung zu Gute halten. Die Geschichte und ihre Erforschung hat glücklicherweise andere Aufgaben. Sie lehrt die Zeit, aus der Zeit beurtheilen und bewahrt sich die Frische und Unbefangtheit für jede Erscheinung, indem sie dieselbe nicht von ihrer Umgebung abläßt, sondern eben durch das Ganze der Sitte, des Wissens und der Denkart zu erklären und ihr gerecht zu werden sucht.

Potsdam, den 25ten Februar 1857.